

„Heldenhaine“ von katholischer Seite gewürdigt

Von Päpftl. Geheimkammerer, Domkapitular Gg. Hemmrich, Militärgeistlicher, Würzburg

Ich soll die Frage beantworten: „Stehen von Seite der katholischen Kirche der Errichtung von Heldenhainen Bedenken entgegen“? Ich wollte, ich könnte auf alle an mich gerichteten Fragen so leicht Antwort geben, wie auf diese. Herzhaft kann ich sagen: nicht das geringste Bedenken. Wenn ich diese Antwort dennoch motiviere, so tue ich es, weil mir hier willkommene Gelegenheit geboten ist, über die Frage nachzufinnen und mich auszusprechen: Wie können wir das Andenken an die Weltkriegshelden, das Gedächtnis an die edelsten Söhne des deutschen Volkes, die in der größten Zeit, die je war, mit ihrem Herzblut das Vaterland geschützt und gerettet haben, den kommenden Geschlechtern erhalten? Sie haben wahrlich das erhabenste Denkmal verdient: „Ein Denkmal im Herzen“! Dies Denkmal in den Herzen der Jetztlebenden aufzurichten und aere perennius den Späterlebenden zu wahren wird wohl unbestritten der kath. Kirche unschwer möglich sein. Nach ihren Grund- und Glaubenssätzen leben ja die Toten fort, leben mit uns. Ihr Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen ist doch vom theologischen wie psychologischen Standpunkt aus das Tröstlichste, was man den um den Heimgang ihrer Lieben Trauernden zur Aufrichtung des niedergebeugten Gemütes bieten kann.

Die Kirche ist militärisch organisiert. Es liegt mir darum ein Vergleich mit unserem Heere nicht ferne. Es wird wohl nach Friedensschluß gerade so werden, wie es nach dem Kriegsende 1871 war. Für einen Teil des Heeres schlug alsbald der „sanfte Friedensmarsch“ zur frohen Heimkehr im Triumph in's gerettete Vaterland. Ein anderer Teil, Occupationsarmee, mußte noch eine Zeit lang unter Wehr und Waffen im Feindesland zurückbleiben. Der dritte Teil mußte noch, von Heimweh und schmerzlichem Sehnen gequält in Lazaretten oder in der Gefangenschaft aushalten, bis auch für sie der Tag der Heimkehr kam. Alle drei Teile aber ein Heer! Wie zutreffend ist das für unsere Kirche hier auf Erden und drüben in der Jenseitswelt! Die einen sind bereits als Sieger eingezogen ins ewige Vaterland: Die triumphierende Kirche! Die anderen müssen noch im Reinigungsort aushalten, bis auch für sie der langersehnte Tag der Erlösung anbricht: Die leidende Kirche! Die dritten müssen noch kampfbereit im Feindeslande weilen, bis auch sie in die ewige Heimat einziehen dürfen: Die streitende Kirche! Alle aber eine Kirche und darum alle einander nahe in innigster Vereinigung. Da können die Toten nicht vergessen werden! Da besteht inniger Verkehr untereinander! Da sind alle geeint um die Zentrale des hl. Opfers, von dem aus stets neue Bönne den Seligen, Trost, Erquickung und Minderung der Fehle und Pein den Leidenden, Kraft und Stärke den Kämpfenden zufließt. Gebete und Abfälle werden stets von den Lieben auf Erden, Fürbitte von den Seligen den Leidenden im Reinigungs-orte als Liebesgaben zugesendet. In geweihter Erde, in nächster Nähe der Gotteshäuser im „Kirchhof“ werden die Toten eingebettet und nach jedem

Gottesdienste umstehen die Verwandten und Freunde das Grab der Lieben und gedenken ihrer betend. „Will die Liebe Herzen einen, fragt sie nicht nach Meilensteinen“. Hier wird das Dichterwort immer wieder wahr. Selbst die andere Welt bildet keine Schranke. Da braucht es keine Leitung, um die Herzen zu verbinden, oder sage ich lieber, die Leitung von Herz zu Herz ist die Liebe. Wo diese nicht erlöscht, erlöscht auch das Gedenken nicht und die Kirche sorgt, daß sie nicht erlöscht. —

Zu diesen „Denkmälern im Herzen“ fügt die Kirche auch noch äußere Gedächtnismale. Sie schreibt die Namen ein in die Gedenktafeln in den Vorhallen der Gotteshäuser, zu denen jeder ins Heiligtum Eintretende fast täglich aufblickt. Die Namen der Verstorbenen werden jährlich der Gemeinde verkündet und die Gläubigen zum Jahrtagsgottesdienste eingeladen. Ein Denkmal, sprechend wie kein anderes, setzt die Kirche Ihren Toten in ihrem Zeichen dem Kreuz. Dieses ragt auch über den Heldengräbern. Wie müde Wanderer ruhen sie hier unter dem Schatten des Kreuzbaumes. Könnte man sich ein sinnigeres und innigeres Mal denken für die Helden des Weltkrieges, den wir führten unter dem Zeichen des eisernen Kreuzes, für die Helden, die mit der Parole: Gott will es! zum heiligen Kreuzzug für die gerechte Sache des Vaterlandes ausgezogen waren, die Jahre lang draußen gestanden und ausgehalten haben, weil Gott es wollte, die im Sterben noch dem Sänger mit Schwert und Leiter nachgebetet haben: „Gott Dir ergebe ich mich, wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen, Dir mein Gott ergebe ich mich“, echte Kreuzesritter. Hat der Barde Griechenlands den Helden von Thermopylae ein herrliches Lob gesungen in den Worten: „Wanderer, kommst Du nach Sparta, verkünde dorten, Du habest uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl!“ Hier tönt das herrlichste Lob aus höchstem Munde, aus dem Munde des Helden von Golgatha, den zu seinen Füßen liegenden Helden, über die er segnend seine Arme breitet: „Gehorham bis zum Tode, gehorham wie ich“. Dies Lob verstummt nie.

Außer den Monumenten im Gottesacker billigt und fördert, weihet und segnet die Kirche auch die Denkmale, die den Kriegsteilnehmern auf den öffentlichen Plätzen der Städte und Dörfer errichtet werden. Die Steine sollen reden, wenn die, welche den Weltkrieg miterlebt oder als Kämpfer dabei waren, weil selbst zur großen Armee einberufen, schweigen. —

Nun soll auch die Natur ihren Ehrendienst leisten, daß das Gedächtnis der Helden gewahrt werde.

Die Antwort habe ich bereits gegeben, wie sich die Kirche dazu stellt. Sie braucht es nicht erst zu beweisen, daß sie keine Naturfeindin ist. Es liegt in ihrem Wesen, daß sie die Natur als Werk Gottes hochehrt. Ihr Stifter Christus nimmt seine innigen Parabeln aus der Natur. Die Kirche als seine treue Schülerin weist ihre Gläubigen an aus der Natur wie aus einem aufgeschlagenen Buche die Macht und Weisheit und Liebe des Schöpfers zu erkennen. Sie gibt dem Übernatürlichen die Natur als Hintergrund, lehnt ihre Festkreise an die Natur

an, feiert Weihnacht im traulichen Winter, Ostern im Lenz mit seinem Neuerstehen und Leben, Pfingsten, das Fest des feuerfendenden Geistes in der Sonnenglut des Sommers, Allerseelen, da die Blätter welken, gelben und fallen. Sie führt ihre Kinder hinaus in festlicher Prozession auf die Fluren, die sie segnet, sie weicht die Gaben der Natur: Wasser und Wein, Wachs und Salz, Kräuter und Palmen. Sie versteht und würdigt die Schönheit der Natur; von den Höhen grüßen die Kirchlein, Kapellen und Wallfahrtsorte, in die zu stiller ungestörter Betrachtung anregende Einsamkeit lauschiger Täler hat sie ihre Klöster eingebaut, allüberall Natur vereint mit Übernatur.

Wie sollte sie nun ein Wort der Mißbilligung sagen gegen das edle Vorhaben: Die Natur heranzuziehen, daß auch sie ihren Tribut leistet in der Ehrung der Helden, die ihre Fluren schützten und in ihrer Weise ein Gedenkmal errichtet? Überall, nicht nur in Stadt und Dorf soll man an sie gemahnt werden.

Wenn nun das in der Anlage von Heldenhainen geschehen soll, so finde ich das sehr sinnig und stimmungsvoll.

Gewiß werden solche Anlagen beitragen zur Verschönerung der Umgebung. Eine eingehendere Betrachtung aber läßt da mehr als eine bloße Aneinanderreihung von Bäumen erkennen. Es liegt viel Symbolik gerade in den Baumgruppen, die diese Heldenhaine bilden sollen. Wenn es eine Sprache der Blumen gibt, wenn die Rose Liebe kündigt, das Veilchen Demut predigt, die Lilie die Unschuld preist, das Bergfarnmännchen von Treue und Dankbarkeit redet, werden dann nicht die Bäume in ihrem geheimnisvollen Flüstern den Nachkommen etwas zu erzählen wissen von denen, denen sie die Ehrenwache halten? Der Heros des deutschen Volkes Hindenburg hat das in markigen Worten angedeutet. Wenn man einmal in späten Jahren an Gedenktagen in festlichem Zuge zu diesen Hainen wallt und da vaterländische Feier hält, wird der Festredner leicht der Dolmetsch dessen sein können, was diese Bäume sagen wollen.

Da werden die späteren Geschlechter die deutsche Eiche sehen. Ist sie nicht selbst ein Monument? „Es soll gleich einem Eichbaum stark der Mann den Stürmen trogen“.

Hat sich das Dichterwort nicht buchstäblich erfüllt an den Helden dieses Krieges. Ja! so standen sie da, so standen sie draußen in den Stürmen, die jahrelang tobten; stark und unerschütterlich, allen Schlachtenwettern trotzend, weil tief und festgewurzelt im Boden der Vaterlandsliebe.

So werden's die Eichen raufen!

Die immergrüne Fichte wird man zum Gedächtnis pflanzen.

„Semper talis“ so hat es S. Majestät unser erhabener Kaiser den Tapfern seiner Garde auf's Grabmal von St. Privat geschrieben. Soll die stets gleiche Fichte, die dem eisigen Winter und der Gluthitze des Sommers Stand hält, nicht reden von der nie welkenden Treue, von der nie zu brechenden Tapferkeit derer, die im Schlachtenwetter und im heißen Ringen aushielten? Die Linde, der deutsche Friedensbaum, wird den Hain zieren. Flüstern nicht ihre Blätter

das Lob der Retter des Vaterlandes, die nach schwerem Kampf den Frieden ihm wieder errungen.

Sollen's auch Frucht bäume sein, die man zur Anpflanzung wählt, wie man geraten. Klingt es nicht auch aus ihren Zweigen wie Dank, daß unsere Braven unser Heimatland vor dem Schicksal unseres Nachbarlandes bewahrten, das der Krieg größtenteils zu einer unfruchtbaren Wüste gemacht, daß sie uns den Wohlstand unseres Vaterlandes gewahrt und gerettet haben? Ja! auch der Heldenhain wird wie andere Monumente reden, wenn wir schweigen. —

Recht sympathisch ist mir der Vorschlag der Schriftleitung, in den Baumanlagen eine kleine Kapelle, ich darf dazu den Vorschlag fügen: ein monumentales Kruzifix aufzurichten. Ich denke mir das wie eine kleine Gedächtniskirche. Ich habe die Ausstattung einer solchen in Marstallour als sehr eindrucksvoll gefunden. Die Innendekoration besteht hier nur aus Marmortafeln, in welche die Namen der Gefallenen mit Angabe des Tages und Ortes der Geburt, der Verwundung und des Todes eingegraben sind; ebenso wirkungs- und stimmungsvoll ließen sich solche Tafeln rings um das Kruzifix anbringen; wie „in's Buch des Lebens eingeschrieben“, „wie mit Christus an's Kreuz geheftet“, so würden die Namen dem Beschauer entgegenleuchten.

Vaterlandsliebe und Religion, das waren die beiden kraftvollen Motive, welche unsere braven Soldaten in diesem Weltkriege begeistert und stets auf neue in Mut und Ausdauer erhalten haben. Wie herrlich wäre es, wenn diese beiden Ideale in den Kriegsdenkmalen vereint zum Ausdruck gebracht würden; und das könnte geschehen, wenn der letztgenannte Vorschlag zur Ausführung kommen würde.

Gedenkstätten und Gedenktage

Von Konsistorialrat Karl Baum, Ansbach

Für die Ehrung unserer gefallenen Krieger sind während des Krieges schon vielerlei Vorschläge gemacht worden. Der erste geschah wohl im Aufruf zu Spenden für Hinterbliebene. Diese Art der Ehrung, aus der Not der Zeit geboren, ist auch diejenige, welche am eifrigsten gepflegt werden muß. So gewiß genügende Fürsorge für unsere Invaliden eines der schönsten Denkzeichen sein wird, das dankbarer Sinn der Opferfreudigkeit unserer Kämpfer setzt, so gewiß ist auch eine wohlausgebaute Hinterbliebenenfürsorge das notwendigste Denkmal für die Gefallenen. Im Krieg hat gar manche Familie einen finanziellen Aufschwung erlebt von dem sie vorher sich nichts träumen ließ, aber dafür haben Tausende Verluste erlitten, die sie nicht nur ins Herz trafen, sondern auch die Grundlage ihres bisherigen gesicherten Daseins zerrütteten. Es bereitet Seelsorgern schwere Stunden, wenn sie mit dem Gedenkblatt, das sie zur Erinnerung an den Gefallenen überbringen, in das Haus einer Kriegerwitwe kommen, die vordem nicht auf das Verdienen angewiesen nun mit Heimarbeit sich durchzuhelfen sucht, weil sie mit der kleinen Pension, die sie für sich und ihr Kind bezieht, nicht auskommen kann. Da stehen der Dank des Vaterlandes, der mit dem Bilde gebracht wird und